

# Wer ist hier ein Freak?



1 |

## Silvana Schröder ist die alte und neue Direktorin des ThüringenBalletts und muss den Spagat zwischen Altenburg und Gera bewältigen

HARTMUT REGITZ

Sich selbst lässt sie zunächst außen vor. Befragt, was für sie Freaks sind, antwortet Silvana Schröder im Programmheft zu ihrem neuesten Ballettabend, der sich nicht eben zufällig „Freaks“ nennt: „Menschen mit einer besonderen Hingabe, mit einer speziellen Fähigkeit, der sie mit einer starken Besessenheit und Leidenschaft nachgehen.“ Erst auf Nachfrage räumt die Direktorin des *ThüringenBalletts* ein, selbst ein wenig freaky zu sein, nicht ohne gleich hinzuzufügen: „Und ich bin es gern.“

Hingabe, Besessenheit, Leidenschaft: All das sind Eigenschaften, die Silvana Schröder zweifellos auch für sich in Anspruch nehmen könnte, wäre ihr ein Selbstlob nicht grundsätzlich zuwider – was nicht heißt, dass sie sich selbst und ihre Arbeit nicht einschätzen kann. Ohne zu zögern bekräftigt die Choreografin jedenfalls ihre Bereitschaft, gegebenenfalls auch ein Staatsballett

zu leiten. Bisher steht allerdings einzig und allein eine Absichtserklärung des Kultusministeriums im Raum, ab 2013 eine um ein paar Stellen vergrößerte, theaterunabhängige Kompanie an den Bühnen der Stadt Gera zu installieren, die künftig in ganz Thüringen für Tanzbegeisterung sorgen soll.

Im Moment tanzt Silvana Schröder auf zwei Hochzeiten, d. h. in Gera wie in Altenburg, und das ist schon schwer genug. Nicht weil es ein logistisches Problem wäre, beide Häuser zu bespielen, sondern weil sich die Erwartungshaltungen der Zuschauer so unterscheiden. Das Publikum in Gera ist gut durchmischt und dabei so neugierig, dass sich selbst bei einer ganz normalen Ballettveranstaltung vor der Theaterkasse noch eine lange Schlange bildet. Wie es am 8. Juli aussieht, wenn die „Freaks“ ans Landestheater übernommen werden, muss sich dagegen erst noch zeigen – den Leuten dort

wird ein etwas konservativerer Kunstgeschmack nachgesagt.

Doch Bangemachen gilt nicht, und deshalb ist Silvana Schröder guten Muts, in Altenburg genug Aufmerksamkeit zu finden. Die neue Ballettdirektorin ist schließlich alles andere als eine Unbekannte. Von 1987 bis 1991 war sie Tänzerin hier, bevor sie zu Uwe Scholz ans Leipziger Ballett wechselte. Der eine oder die andere wird sich ihrer als der herausragenden Solistin in der „Chronik eines angekündigten Todes“ erinnern, mit der Stela Korljan 1998 ihr Choreografiestudium an der Leipziger *Hochschule für Musik und Theater* abgeschlossen hat. Ganz gegenwärtig aber ist den meisten Theatergängern sicher ihr drittes Engagement, das als Ballettchefin. Das fand im Sommer 2001 unter skandalösen Umständen allerdings ein abruptes Ende (und hatte die Kündigung des Generalintendanten zur Folge).

Foto: Stephan Walz

**1 | Die erste Ballettpremiere von Silvana Schröder in Altenburg / Gera fand am 4.11.2011 im Großen Haus in Gera statt: „Freaks“.**

Die neue Direktorin ist also gewissermaßen die alte – und Silvana Schröder empfindet denn auch ihr Comeback wie „ein Nach-Hause-Zurückkommen“ und ihre Berufung als ein „Geschenk“, dessen sie sich würdig erweisen will. Ganz die „alte“ ist sie nach zehnjährigem Freelancer-Dasein natürlich nicht: Mit Bruder Mario machte sie 2003 am Theater Dortmund aus Chuck Palahniuks Roman „Fight Club“ ein in jeder Hinsicht atemberaubendes Ballett. 2006 folgte mit „Jesus Christ Superstar“ an der Staatsoperette Dresden ein erstes Jugend-Tanzprojekt. Und 2009 debütierte das Doppeltalent aus der „Tänzerstadt“ Finsterwalde mit Händels „Alcina“ als Opernregisseurin am Theater Kiel. Dort vor allem entstanden in den zehn Jahren viele kürzere oder längere Stücke – so unter anderem abendfüllend „Eine Hand voll Leben“ als Auftragswerk der Ostseefestspiele.

Dass Silvana Schröder aus dem Volen schöpft, ist bei einem Ballett wie „Freaks“ sicher von Vorteil. 23 Charaktere stellt sie darin vor; ebenso viele Tänzer zählt ihre Kompanie. Jedes Ensemblemitglied erhält eine Aufgabe, um sich innerhalb eines Ganzen zu profilieren, ohne dass der Gesamteindruck darunter leidet: ein Balance-Akt, den die neu formierte Mannschaft bravourös bewältigt. Es tanzt zwar immer wieder einer aus der Reihe, jeder Tänzer arbeitet seinen Spleen pointiert heraus. Der gestische Kanon wird aber letztlich erst verständlich vor dem Hintergrund eines kreativen Kollektivs, das so etwas wie die Gesellschaft verkörpert. So gleich zu Anfang, wenn Silvana Schröder ihre sportlich kostümierten Tänzerinnen und Tänzer wie Paradiesvögel in einem projizierten Käfig platziert.

Man könnte „Freaks“ interpretieren als ein Thema mit Variationen, das Carla Nelson als Sprecherin gleichsam gliedert, indem sie in einem Entrée erst mal alle Exponenten präsentiert. Da ist

beispielsweise (in den Worten der Choreografin) „ein Mensch mit der Liebe und Leidenschaft zum Malen – er ist ein Graffiti-Künstler“. Ein anderer „mag die Welt der Zahlen – ein Mathefreak.“ Eine dritte „empfindet Ängste durch andere – der innere Seelenzustand wird oft zu ihrem Feind.“ Auf solche Weise eingeführt, formt sich das freakhafte der Figuren am Ende zu so etwas wie einem virtuosen Varieté. Das Autistische, von dem in den zitierten Texten Birger Sellins ebenfalls die Rede ist, hat dagegen nicht den Raum, den es eigentlich braucht. Ganz abgesehen davon ist es auch schwer darstellbar in Duos und Ensembles.

Dem Stück zugrunde gelegt hat Silvana Schröder vor allem Musik- und Textcollagen von Hugues Le Bars, der früher einmal für das *Ballet du XXe Siècle* komponiert hat, dessen Tänzerstimmen in einem der Cuts denn auch zu hören sind. An Maurice Béjart erinnert überhaupt vieles an dem Abend, ohne dass man deshalb von einem direkten Bezug sprechen könnte. Doch der Zusammenhang ist da, und wenn die Choreografin einen Satz wie „Entrée de Donn“ oder „Communicaire“ interpretiert, schwingt immer unterschwellig etwas von dem mit, was einst ein Massenpublikum in „1789 ... et nous“, „Le Concours“ oder im „Hamburger Impromptu“ so bewegt und berührt hat.

Dabei ist das Körperbild, das Silvana Schröder vorstellt, nicht an dem eines Béjart orientiert, sondern athletisch, wie nicht anders von einer ehemaligen Gymnastikerin zu erwarten, dabei up to date und durchaus entwicklungs-fähig. Was Wunder, ist sie doch nicht (wie Maguy Marin oder Anne Teresa De Keersmaeker) eine Absolventin der *École Mudra* in Brüssel, sondern ist in Dresden bei Gret Palucca, Hanne Wandtke und Karin Sandner in die Schule gegangen. Auch das Choreografieren hat sie von der Pike auf gelernt – und zwar nebenher zusammen mit ihrem Bruder an der *Hochschule für Schau-*

*spielkunst Ernst Busch* in Berlin. Für beide hat sich der schier unmenschliche Kraftaufwand offenkundig ausgezahlt: Mario Schröder ist heute am Opernhaus Leipzig Ballettdirektor, Schwester Silvana in Altenburg/Gera.


Einträchtig erfolgreich, wie die zwei bekräftigen. Warum auch nicht? Schließlich haben die beiden so oft zusammengearbeitet, dass ein Konkurrenzverhältnis erst gar nicht hat aufkommen können. Und außerdem sind ja beide so was wie „Freaks“. Menschen eben, „mit einer besonderen Hingabe, mit einer speziellen Fähigkeit, der sie mit einer starken Besessenheit und Leidenschaft nachgehen.“ Sagt Silvana Schröder, und das lässt für die Zukunft des ThüringenBallett noch einiges erwarten. 



Foto: Sascha Ellert

**Silvana Schröder** wurde 1969 geboren und erhielt ihre Tanzausbildung an der *Palucca-Schule* Dresden. 1987 ging sie ans Ballettensemble in Gera und begann zwei Jahre später nebenberuflich eine Ausbildung als Choreografin an der Hochschule *Ernst Busch* in Berlin. 1991 erhielt sie ein Engagement am Ballett der Oper Leipzig unter Leitung von Uwe Scholz und kehrte 1995 als Solistin nach Altenburg-Gera zurück. 2000 bis 2003 war sie dort Ballettdirektorin und Chefchoreografin. Anschließend Arbeit als freischaffende Choreografin und Opernregisseurin. Daneben entstanden gemeinsame Produktionen mit ihrem Bruder Mario Schröder, der in Leipzig Ballettchef ist. Seit 2011 ist Silvana Schröder Ballettdirektorin und Chefchoreografin bei *Theater&Philharmonie Thüringen*.